

Hochwasser wie derzeit an der Oder sind auch an Flüssen wie dem Rhein möglich, warnt das badenwürttembergische Landesamt für Umweltschutz. Wenn nur die Hälfte des jetzt an der Oder gefallenen Regens auf den Oberrhein niedergehe, ständen beispielsweise große Teile von Mannheim unter Wasser. Foto: AP

Deichexperten ist gegen die Flut jedes Mittel recht

Mit Fantasie stemmen sie sich gegen das Hochwasser im Oderbruch

ODERBRUCH. DPA/AP. 17 Tage lang jagte im Oderbruch eine Krise die andere. Die Einsatzkräfte konnten immer nur knapp das Schlimmste verhindern. Immer noch gibt es keine Entwarnung, aber kleine Hoffnungsschimmer dank der Fantasie der Deichexperten.



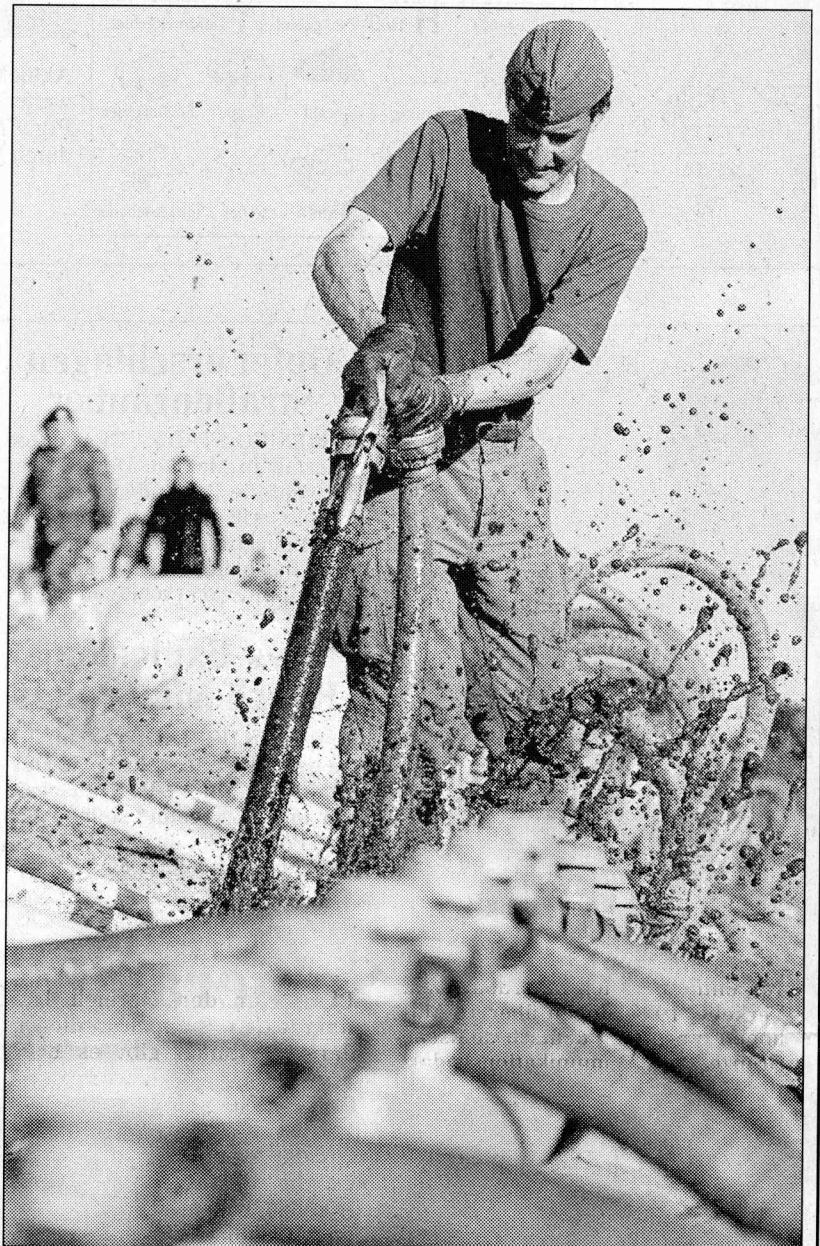
Taucher dichten den Deich bei Hohenwutzen mit Folien ab. Foto: AP

Beispiel Drainageverfahren in Hohenwutzen: Vier Meter lange Rohre werden in einem Meter Abstand senkrecht in die Deichkrone getrieben. Durch seitliche Schlitze sammelt sich das Wasser in den Rohren und wird von Vakuumpumpen abgesaugt.

Die Folien-Technik: Franz Obermaier von der Tauchergruppe des Bundesgrenzschutzes und seine Kollegen rollen unter Wasser zwölf Meter lange und vier Meter breite Plastikfolien von der Deichkrone bis zum Deichfuß aus und befestigen sie mit Sandsäcken.

Und ein neuer Deich im Schnelldurchgang: Im südlichen Oderbruch bei Reitwein schütten Planerraupen einen neuen, 3,2 Kilometer langen, vier Meter hohen Hinterland-Damm aus 150 000 Kubikmetern Sand und Erde auf.

Altbewährt: die Sandsäcke. 45 Hubschrauber fliegen sie vom Bundeswehr-Flugplatz in Cottbus.

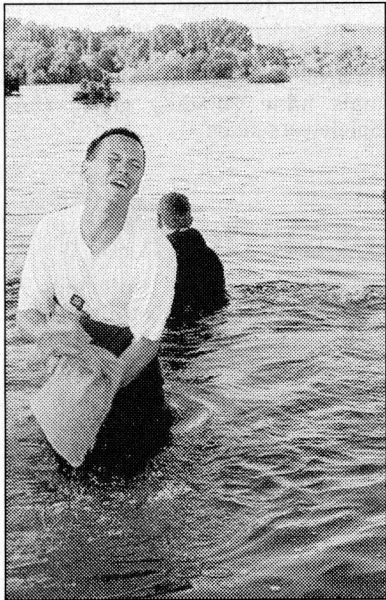


Soldaten treiben die Drainage-Rohre in die Deichkrone. Bei Hohenwutzen konnte der Wasserstand im Deich bis zu 1,60 Meter abgesenkt werden. Foto: DPA

Bundesgrenzschutzes und seine Kollegen rollen unter Wasser zwölf Meter lange und vier Meter breite Plastikfolien von der Deichkrone bis zum Deichfuß aus und befestigen sie mit Sandsäcken.

Und ein neuer Deich im Schnelldurchgang: Im südlichen Oderbruch bei Reitwein schütten Planiermaschinen einen neuen, 3,2 Kilometer langen, vier Meter hohen Hinterland-Damm aus 150 000 Kubikmetern Sand und Erde auf.

Altbewährt: die Sandsäcke. 45 Hubschrauber fliegen sie vom Bundeswehr-Flugplatz in Cottbus.



Erschöpft: 8 Millionen Sandsäcke wurden bisher verbaut. Foto: AP



Süßes für die starke Truppe von den Freienwalder Frauen. Foto: AP



Katja Kundera und ihre Schwester Anne packen mit an. Foto: AP



Soldaten treiben die Drainage-Rohre in die Deichkrone. Bei Hohenwutzen konnte der Wasserstand im Deich bis zu 1,60 Meter abgesenkt werden. Foto: DPA

Konto **1313**
bei Sparkasse (BLZ 570 501 20)
u. BfG Bank (BLZ 570 101 11)

**HELFT
UNS
LEBEN**

Eine Initiative der Mainzer Rhein-Zeitung für Kinder in VOB

Möbel werden direkt verteilt

EISENHÜTTENSTADT. DPA. Viele Hochwasseropfer stehen vor dem Nichts. „Sie haben gerettet, was sie auf dem Leib tragen“, sagt Gudrun Flaig von der Arbeiterwohlfahrt, die in Eisenhüttenstadt Evakuierte versorgt.

Auf einem Gelände, wo sonst Second-Hand-Möbel für sozial Schwache angeboten werden, gehen derzeit Sachspenden aus ganz Deutschland ein: Möbel, Haushaltswäsche, eine Waschmaschine, Kühlschränke.

Die Leserinitiative unserer Zeitung „HELFT UNS LEBEN“ unterstützt in Not geratene kinderreiche Familien, Kinderheime und Kindergärten. Spenden können unter dem Stichwort „Fluthilfe“ eingezahlt werden.

Ein ganz normaler Tag? Menschen im Oderbruch nach 17 Tagen Flut

ODERBRUCH. AP/DPA. Während in Ratzdorf am Zusammenfluß von Oder und Neiße Ottmar Türk die 300 Sandsäcke vor seinem Haus wegkarren kann, weil das Hochwasser soweit gefallen ist, haben in Bad Freienwalde die Frauen Kuchen gebacken. Hier schleppen Soldaten immer noch Sandsäcke auf den weichen Deich – für sie ist der Kuchen bestimmt.

Die Frauen hoffen, daß es ihnen nicht so geht wie Martin Schmidt in Eisenhüttenstadt. Der 65jährige Maurer steht vor dem Nichts – zum zweiten Mal. 1945 hat er auf der Flucht vor den Russen schon einmal alles verloren.

Inge Marzini, Kosmetikerin, gibt nicht auf. In Altreetz schaufelt sie mit den übrigen Dorfbewohnern

Sand in die Säcke: „In der Gemeinschaft vergißt man die Angst.“

Inzwischen ist Pfarrer Peter Sachse in Freienwalde unterwegs. Sein Thema ist nicht der materielle Schaden, sondern der seelische. In den Evakuiertenheimen sind die Helfer oft mit den Problemen der Betroffenen überfordert. „Ich will Mut machen. Damit das Leben auch nach der Flut weitergeht.“

Auch Amtsärztin Sigrid Richter im Landkreis Oder-Spree hat alle Hände voll zu tun: Sie und ihre Kollegen haben 3500 Menschen vorsorglich gegen Gelbsucht und Typhus geimpft.

Ottmar Türk in Ratzdorf ist müde, im Ofen steht ein Obstkuchen von seiner Frau Barbara: „Jetzt ist es wohl vorbei.“